

gie (Bamberg) und der Provinzialrömischen Archäologie (in Bamberg geplant) vereint und entweder als integraler Studiengang oder in Kombination mit einem weiteren Fach der Phil. Fak. studiert werden kann; b) in den integralen Studiengang »Kunst- und Bildwissenschaft«, an dem sich mehrere medienwissenschaftliche Fächer beteiligen; c) in den Studiengang »Kulturgeschichte des Christentums«, der von sechs verschiedenen theologischen Fächern verantwortet wird, jedoch in die Philosophischen Fakultäten »exportiert« werden soll und dort mit einem weiteren Fach zu kombinieren ist.

Seit Sept. 2005 läuft am Erlanger Lehrstuhl für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte das im DFG-Schwerpunktprogramm »Integration und Desintegration im europäischen Mittelalter« angesiedelte, in Kooperation mit Prof. Dr. Klaus Krüger (FU Berlin) beantragte

Forschungsprojekt »Die Kunstpraxis der Mendikanten als Abbild und Paradigma interkultureller Transferbeziehungen in Zentraleuropa und im Kontaktgebiet zu orthodoxem Christentum und Islam«. Das in Erlangen lokalisierte Teilprojekt befaßt sich mit der Architektur der Bettelorden; Bearbeiterin ist Dr. des. Margit Mersch. Ein weiteres Drittmittelprojekt ist der Auswertung und Publikation der Lehrgrabung in Pfullingen gewidmet; Bearbeiterin ist Sandra Münzel M.A., Geldgeber der Unibund Erlangen. Die Sparda-Bank unterstützt seit Jahren die Prospektion und Inventarisierung der spätantiken und frühchristlichen Katakomben außerhalb der Stadt Rom. Kooperationen bestehen außerdem mit der Bayerischen und der Thüringischen Landeskirche, vor allem in Hinblick auf die mit Studierenden durchgeführten Inventarisierungen kirchlichen Kunstguts.

Carola Jäggi, Ute Versteegen

Bücher zu den schlesischen Kunstdenkmälern

Polen: Schlesien (Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen)

im Auftrag des Herder-Instituts Marburg ... hrsg. von ERNST BADSTÜBNER ... bearb. von SŁAWOMIR BRZEZICKI, CHRISTINE NIELSEN u.a. München Berlin, Deutscher Kunstverlag 2005. XIV, 1297, 34 S., Grundrisse, Karten. ISBN 978 3-422-03109-8, € 49.90. Polnische Ausgabe unter dem Titel: Zabytki Sztuki w Polsce. Śląsk. Warschau, Krajowy Ośrodek Badań i Dokumentacji Zabytków 2006. ISBN 978-83-922906-1-2

EWA CHOJECKA, JERZY GORZELIK, IRMA KOZINA, BARBARA SZCZYPKA-GWIAZDA
Sztuka Górnego Śląska od Średniowiecza do końca XX wieku (Art in Upper Silesia from the Middle Ages to the End of the Twentieth Century / Kunst in Oberschlesien vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts)

Wiss. Redaktion: Ewa Chojecka. Katowice, Muzeum Śląskie 2004. 711 S., 485 Abb. meist farbig, ISBN 978-83-87455-77-4

Ein 'Dehio' ist nicht eigentlich ein Buch für eine normale Rezension. Man muß zunächst dankbar sein, daß es ihn überhaupt gibt. Das ist bei diesem Band ganz besonders der Fall. Er stellt zunächst eine enorme organisatorische

und, wie alle neuen Bände der Serie, eine buchtechnische Leistung dar: über 1300 Seiten – und doch ist das Ergebnis elegant und handlich. Man geht nicht zu weit, wenn man diesen Dehio-Band daneben auch als ein politisches

Ereignis nennt: ein Musterbeispiel polnisch-deutscher Zusammenarbeit. Er wurde weitgehend von polnischen (oder sollte man sagen polnisch-schlesischen) Kunsthistorikern geschrieben, aber von Deutschland aus herausgegeben. Das Resultat ist ein Buch, das sich zwanglos in die Bände der deutschen Dehios einreihet. Natürlich sind die Ortsnamen des großen Ortealphabets polnisch, aber es wird gleich danach die deutsche Bezeichnung angegeben, und das Ortsregister geht von den deutschen Namen aus. Nach der zweiten Ortsbezeichnung folgt immer gleich die alte deutsche Bezeichnung des Gebäudes, 'Dom St. Johannes Bapt.' oder 'Techn. Hochschule (ehem. Königl.)', fettgedruckt, und erst danach die heutige polnische Bezeichnung im Normaldruck. Ein noch weiteres Entgegenkommen der Polen konnte man nun wirklich nicht erwarten. Um so mehr stehen den deutschen Lesern Verständnis und Entgegenkommen an, was das Formale angeht – war es etwa unvermeidlich, sich über einzelne Eigenarten des polnischen Alphabets zu beklagen, wie es die Besprechung der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* groß herausstrich (Regina Mönch, 'Wu hi, wenn man Schweidnitz sucht ...', FAZ 6.12.2005, S. 39)?

Unabhängig von dieser besonderen kulturellen, politischen und menschlichen Leistung unterliegen die Dehios, wie alle Architekturführer, bzw. Kunstführer, Debatten darüber, wie und für wen man auswählt und wie Akzente gesetzt werden sollen. Was genau bedeutet das Hauptwort im Titel: 'Kunst'? '1553 Reparatur des Dachstuhls' (Seite 1063)? Das Buch besteht zu einem ganz erheblichen Teil aus Personennamen, Daten, Fakten aller Art sowie knappen Baubeschreibungen, im Stile von kurzen Bauaufnahmen oder, besser gesagt, Bestandsaufnahmen, und das mit Hilfe einer starken Dosis von Fachausdrücken, nicht nur architektonischen, sondern auch bautechnischen. (Ein Verzeichnis dieser Termini gibt es hier nicht, anders als bei vielen der neueren Dehio-Bände, und die Einleitung betont das Desideratum eines deutsch-polni-

schen Fachwörterbuchs.) Eine solche 'faktografia' war von jeher eine Eigenart der polnischen wie der deutschen Architekturgeschichte. All das bedeutet in diesem Bande auch, daß kunsthistorische Charakterisierungen im engeren Sinne, vor allem die Namen der Stile, selten vorkommen (eher noch beim 19. und 20 Jh.); noch seltener sind generelle Evaluierungen bezüglich des kunsthistorischen Ranges. Rein ästhetische Werturteile sind praktisch überhaupt nicht zu finden.

Andererseits wird wohl niemand bestreiten, daß einige Bauten aus der Menge hoch herausragen und neben einer 'Beschreibung' auch einer Art 'Erklärung' bedürfen. Zu Breslau/Wroclaws Jahrhunderthalle/Hala Ludowa, die man als den ingenieurhistorisch vielleicht wichtigsten Bau des 20. Jh.s im heutigen Polen bezeichnen könnte, findet man lediglich sieben Zeilen der allereinfachsten Beschreibung. Dies wird dann allerdings bis zu einem gewissen Grade wettgemacht in dem vorzüglichen Einführungskapitel, das von weiteren polnischen Kunsthistorikern verfaßt wurde. Es stellt eine kurze Geschichte der Kunst Schlesiens dar, und hier werden auch größere historische und kunsthistorische Zusammenhänge dargelegt. Dort findet man dann auch eine ganz knappe Erklärung der Konstruktion der Jahrhunderthalle (vgl. dazu neuerdings: J. Ilkosz, *Die Jahrhunderthalle und das Ausstellungsgebäude in Breslau – das Werk Max Bergs*, München 2006). Man muß also beide Teile des Buches im Zusammenhang lesen. Genauso geht es einem in Kattowitz/Katowice: Im Ortsteil genügt die Bezeichnung des Schlesischen Sejm als 'Landtag' gar nicht zur Erklärung dieses mächtigen Regierungsgebäudes, erst im generellen Teil wird man über die herausragende politisch-architektonische Bedeutung dieses Baues kurz aufgeklärt.

Eine weiteres Problem für alle Kunstführer ist der Einschluß der neuesten Bauten. Nowe Tychy, wohl Polens wichtigste 'New Town' (jedenfalls in den 1960er/70er Jahren), wird im Ortsteil wiederum nur sehr unvollständig abgehandelt, und auch deshalb muß man die

Einleitung studieren. Dort, und nur dort, wird auch Stanislaw Niemczyks Kirche Świętego Ducha (1979-82) erwähnt, eine der erstaunlichsten und individualistischsten in der reichen Gruppe von polnischen Kirchen jener Jahrzehnte. Was Grüssau/Krzeszów angeht, wohl die bedeutendste Spätbarockkirche nördlich von Böhmen, wird man jedoch gar nicht zufriedengestellt: knapp anderthalb Zeilen zur Fassade!

Im Vorwort des Bandes, geschrieben von den Herausgebern, und nicht von den Autoren und Redakteuren (nur Dietmar Popp gehört zu beiden Gruppen), werden diese Probleme nur sehr kurz, vielleicht zu kurz angeschnitten (S. VIII). Es wird darauf hingewiesen, daß der 'alte Dehio' das meiste selbst angesehen habe, und daß er dabei auch persönliche Urteile abgab; es wird dann impliziert, daß ein heutiger und von vielen Autoren verfaßter Band so etwas nicht bringen könne oder sollte. Tatsache ist jedoch, daß Georg Dehio Schlesien selbst kaum besucht hatte, und auch die Einträge im alten Band zu Breslau und Schweidnitz stammten nicht von ihm. Zugunsten des Konzeptes ließe sich aber z. B. argumentieren, daß in den neueren Dehios eine Auszeichnung der wichtigen Bauten dadurch stattfindet, daß ihnen jeweils ein Grundriß beigegeben wird. Was die einfacheren Stilbezeichnungen wie Romanik oder Barock betrifft, so sollten sie allgemein bekannt sein. Werturteile sollte man überhaupt ganz den Benutzern überlassen. Was die neueste Architektur betrifft, so kann ein Dehio nicht wie ein Architekturführer der Architektenschaft einen Gefallen tun und das Risiko eingehen, daß die Auswahl bald veraltet aussieht. Schließlich muß betont werden und wird betont, daß der Band im wesentlichen eine Bestandsaufnahme sehr vieler, auch relativ wenig wichtiger Bauten darstellt und als solche für Jahrzehnte, wenn nicht für Generationen 'halten' muß. Den breiteren kunsthistorischen Zusammenhang und die Evaluierung der großen Bauten findet man in den vielen jeweils neuesten Monographien. Diese Richtungskontroversen werden wohl

nie aufhören, und noch jeder Dehio-Band hat diese Probleme anders zu lösen versucht (vgl. Eva Frodl-Kraft, Der »Dehio« – Erbe im Wandel, in *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 40, 1982, Heft 1, S. 70-81).

Gut, daß es noch ein weiteres umfassendes neues Buch zur schlesischen Kunst gibt, und zwar für Oberschlesien – die Polen setzten damit hier eine ehemals deutsche Unterteilung des Landes fort; in diesem Band wird dazu auch das alte österreichische Schlesien, heute zu Tschechien gehörig, behandelt. Natürlich kann man eine solche Monographie – zwar kein Wälzer, aber doch gewichtig – kaum direkt mit einem Reise-Handbuch vergleichen. Jedoch mit Hilfe des enormen Ortsverzeichnisses – hier polnisch und deutsch in einem – und der geschickt organisierten historischen Karten ist eine geographische Benutzung sehr wohl möglich.

'Cheap and cheerful' kommt dieses Produkt daher, es zeigt sogar Reklamen für die heimische Wirtschaft. Einigen Illustrationen, besonders der älteren Objekte, mangelt es an Brauchbarkeit. Aber als Werk der Ost-Oberschlesischen Schule der Kunstgeschichte unter Ewa Chojecka zeigt der Band zwei fundamentale Qualitäten: profunde Ortskenntnis – von der auch der neue Dehio profitierte – und vorbildliche Systematik des Ganzen. Er enthält sogar eine kleine Chronik der Kattowitzer neuen Kunstgeschichte. Zum eigentlichen Text kommen dann eine Reihe eminent nützlicher 'aneksy'. Zunächst die englischen und deutschen Zusammenfassungen, immerhin je über 30 Seiten lang; zudem sind alle Bildunterschriften dreisprachig. Es folgt ein langes Literaturverzeichnis und eine Erklärung der (polnischen) Fachwörter.

Oberschlesien war stets sozusagen der hintere Teil, der ärmere Teil des Landes gewesen, kein Dom, kein großes Barockkloster und auch nur wenig alte Skulptur und Malerei. So erstaunt es nicht, daß die Kunst von vor 1800 nur ein Drittel des Bandes einnimmt und das 20. Jh. allein die Hälfte und davon die Zeit nach der

Teilung wiederum den weitaus größeren Teil. Jene Ereignisse der 20er Jahre hatten die Polen radikalisiert und die Deutschen verbittert. Für den Architekturhistoriker aber brachten sie Erstaunliches und Singuläres. Auf der einen Seite das regionale Planungskonzept 'Dreistädteeinheit' für Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz (siehe hierzu auch die eingehende Untersuchung von Barbara Szczypka-Gwiazda, *Pomiędzy praktyką a utopią. Trójmiasto Bytom - Zabrze - Gliwice*, Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, Katowice 2003). Auf der anderen Seite wurde Katowice/Kattowitz als eine Art von autonomer Hauptstadt gefördert – daher der sich wie ein Reichstag gebärende schlesische 'Sejm'. In beiden Teilen herrschte zudem eine lebhaftere Moderne, die in Polen auch nach 1933 weiterblühen konnte. Auch die relativ geringen Beiträge der Nazijahre werden dann kurz, aber sorgfältig analysiert. Ein strenges Urteil wird nur über die Stalinzeit gefällt: 'eine unterbrochene Tradition ...', wobei es aber kaum klar wird, was hier mit 'Tradition' – ein meist unscharfer Begriff – gemeint ist, wohl die Art, wie in dieser Zeitspanne Schlesien Befehle aus Warschau erhielt (S. 437). Im Dehio hingegen wird das ehemalige Regierungsgebäude, Breslau wichtigster NS-Bau, im Hauptteil nicht als solcher identifiziert (Dehio S. 1139) Man muß wie-

derum im Vorwort blättern, und dort wird dann auch kurz resümiert, daß der Nachkriegswiederaufbau im Geiste des Stalinismus nicht eine unterbrochene Tradition, sondern eine Kontinuität zwischen zwei gleichartigen Regimen darstelle (Dehio S. 100) – wenn man will, auch dies eine Art von deutsch-polnischer Symbiose; glücklicherweise gibt es rein künstlerisch wenig über diesen Bau zu sagen.

Die nordeuropäische Gotik, der reiche habsburgische Barock, das preußisch-klassizistische Regiment, alles das fand vornehmlich in Niederschlesien statt, während die internationale Moderne und der polnische Postmodernismus sich über ganz Schlesien erstrecken. Dazu aber kommt die einzigartige Regionalarchitektur und -kultur Ost-Oberschlesiens, die aus heutiger Sicht eine Durchdringung von deutschen und polnischen und, so möchten es viele heutige Schlesier betonen, von genuin schlesischen Elementen vorweist.

Eine der Knappschaft zu Tarnowitz gewidmete Zeile Goethes, zitiert im polnischen Text (S. 171; 'Den 4 Septbr. 1790'), und dort auch auf Deutsch, vermag den Geist dieser beiden Bücher vielleicht am besten wiederzugeben: '... Schätze finden, und sie glücklich bringen ans Licht. Nur Verstand und Redlichkeit helfen ...'

Stefan Muthesius

Dirk Bouts und seine Werkstatt – zu aktuellen Problemen der Bouts-Forschung

Aus Anlaß der Neuerscheinung:

CATHÉLINE PÉRIER-D'ETEREN, Thierry Bouts. *L'œuvre complet. Vorwort von Paul Philippot, Assistenz Valentine Henderiks. Brüssel, Verlag Mercatorfonds 2005. 400 S., 300 Farbabb., ISBN 978-90-6153-593-5. Erhältlich auch in Niederländisch (Dirk Bouts. Het volledige oeuvre, ISBN 978-90-6153-592-8) und Englisch (Dieric Bouts. The complete Works, ISBN 978-90-6153-611-6)*

Kaum ein künstlerisches Œuvre der altniederländischen Malerei wurde so kontrovers diskutiert wie jenes von Dirk Bouts d. Ä. (ca. 1410/20-1475). Seine Biographie und künstle-

rische Entwicklung sind bis auf wenige Eckdaten ungesichert: Einzig das Männerporträt (London, National Gallery, Inv. 943) von 1462 ist datiert. Historisch dokumentiert sind